

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 121. Freitag, den 29. October, 1819.

Von den Zigeunern.

(F o r t s e t z u n g.)

Ihre häuslichen Geschäfte sind in der That nur wenige. Ihre Sorge für die Pflege ihrer Kinder ist gering und fast keine. Waschen, Ausbesserung der Kleider, Reinigung ihres Gemachs ist nicht gewöhnlich; das Brotbacken fällt selten vor. Alles, was noch etwa unter ihrem Zelte oder in ihrer Hütte vorgenommen wird, ist Speise zu kochen und zu verzehren, Tabak zu rauchen, zu schwätzen und zu schlafen. Ist der Winter vorüber, so zerstören sie ihre Hütte, und ziehen fort. So ist in Ungarn, in der Türkei und mehreren Ländern die Verfassung derjenigen Zigeuner, welche umher streifen. Der übrige Theil dieses Volkes, welcher sich eine stete Lebensart gewählt hat, ist in etwas bessern Umständen, auch um vieles gesitteter. Bei dieser großen Armuth des Volkes, ist doch ihre Begierde nach Gold- und Silbergeschirr, besonders nach silbernen Bechern, die sie als ein heiliges Erbeiß den Ihrigen

aufheben, und unter dem Feuerherde der jedesmaligen Wohnung vergraben, merkwürdig.

Da sie zur Faulheit und Gemächlichkeit einen großen Hang haben, und lieber Hunger und Blöße leiden, als mühselige Arbeiten verrichten wollen, so ist dieß der Grund ihrer großen Armuth. Um aber doch Lebensmittel zu erlangen, erwählen sie entweder ein leichtes Gewerbe, als Schloßer- und Schmiedearbeit, welches viele müßige Stunden gestattet, oder nehmen gar zu unerlaubten Dingen ihre Zuflucht. In Ungarn ist es zum Sprichwort geworden: so viel Zigeuner, so viel Schmiede. Doch machen sie nicht leicht grobe Arbeit, sondern bloß kleine eiserne Ringe, Maultrommeln, Nägel, dünne Hufeisen; bessern alte Kessel und Pfannen aus, verfertigen Messer, Petschaste, Nadeln, und bisweilen auch einige Sachen aus Zinn und Messing. Ihre Werkzeuge und Materialien sind schlecht. Größten Theils sammeln sie nur altes verrostetes Eisen, welches sie einschmelzen und nach ihrem Zweck